

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition: Altenburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis: die dreispaltige Korpuszeile oder deren Raum 1 3/4 Pf.

Insertions-Annahme bis 11 Uhr Vormittags

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit den Gratis-Belegten:

„Sonntagsblatt“, „Luftige Welt“ und „Der Landwirth“.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung, die Beschädigung der Telegraphenanlagen betreffend.

Die Reichs-Telegraphenlinien sind häufig vorfälligen oder fahrlässigen Beschädigungen, namentlich durch Berührung der Isolatoren mittels Steinwürfe, u. s. w. ausgesetzt. Da durch diesen Unfug die Benutzung der Telegraphenanstalten verhindert oder gestört wird, so wird hierdurch auf die durch das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich festgesetzten Strafen wegen dergleichen Beschädigungen aufmerksam gemacht.

Gleichzeitig wird bemerkt, daß demjenigen, welcher die Thäter vorfälliger oder fahrlässiger Beschädigungen der Telegraphenanlagen derart ermittelt und zur Anzeige bringt, daß dieselben zum Erfasse und zur Strafe gezogen werden können, Belohnungen bis zur Höhe von fünfzehn Mark in jedem einzelnen Falle aus den Fonds der Reichs-Post und Telegraphenverwaltung werden gezahlt werden. Diese Belohnungen werden auch dann bewilligt werden, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder wegen sonstiger persönlicher Gründe gesetzlich nicht haben bestraft oder zum Erfasse herangezogen werden können; desgleichen wenn die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten der zu belohnenden Personen verhindert worden ist, der gegen die Telegraphenanstalten verübte Unfug aber soweit feststeht, daß die Bestrafung des Schuldigen erfolgen kann.

Die Bestimmungen in dem Strafgesetzbuche für das Deutsche Reich lauten:

§ 317. Wer gegen eine zu öffentlichen Zwecken dienende Telegraphenanstalt vorfällige Handlungen begeht, welche die Benutzung dieser Anstalt verhindern oder stören, wird mit Gefängniß von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft.

§ 318. Wer gegen eine zu öffentlichen Zwecken dienende Telegraphenanstalt fahrlässigerweise Handlungen begeht, welche die Benutzung dieser Anstalt verhindern oder stören, wird mit Gefängniß bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mark bestraft u. s. w.

Halle a. S., den 5. Juli 1889.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Geheime Ober-Postrath.
Braune.

Kündigung der zur baaren Rückzahlung ausgelassenen kurmärkischen Schuldverschreibungen.

Bei der heute in Gegenwart eines Notars öffentlich bewirkten 9. Verloosung von kurmärkischen Schuldverschreibungen sind die in der Anlage bezeichneten Nummern gezogen worden. Dieselben werden den Besitzern mit der Anforderung gefündigt, die in den ausgelassenen Nummern verschriebenen Kapitalbeträge vom 1. November 1889 ab gegen Quittung und Rückgabe der Schuldverschreibungen und der nach dem 1. November d. Zs. fällig werdenden Zinsscheine Reihe XIII Nr. 5 bis 8 nebst Zinsscheinanweisungen bei der Staatsschulden-

Tilgungskasse, Taubenstraße Nr. 29 hier selbst, zu erheben. Die Zahlung erfolgt von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags, mit Ausschluß der Sonn- und Festtage und der letzten drei Geschäftstage jeden Monats. Die Einlösung geschieht auch bei den Regierungs-Hauptkassen und in Frankfurt a. M. bei der Kreiskasse. Zu diesem Zwecke können die Effekte einer dieser Kassen schon vom 1. October d. Zs. 6 eingereicht werden, welche sie der Staatsschulden-Tilgungskasse zur Prüfung vorzulegen hat und nach erfolgter Feststellung die Auszahlung vom 1. November 1889 ab bewirkt.

Der Betrag der etwa fehlenden Zinsscheine wird vom Kapitale zurückbehalten.

Mit dem 1. November 1889 hört die Verzinsung der verloosten kurmärkischen Schuldverschreibungen auf.

Zugleich werden die bereits früher ausgelassenen, auf der Anlage verzeichneten, noch rückständigen kurmärkischen Schuldverschreibungen wiederholt und mit dem Bemerkten aufgerufen, daß die Verzinsung derselben mit den Kündigungsterminen aufgehört hat.

Die Staatsschulden-Tilgungskasse kann sich in einen Schriftwechsel mit den Inhabern der Schuldverschreibungen über die Zahlungsleistung nicht einlassen.

Formulare zu den Quittungen werden von sämtlichen oben gedachten Kassen unentgeltlich verabfolgt.

Berlin, den 1. Juli 1889.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.
Sydow.

Indem ich auf vorstehende Bekanntmachung die Interessenten hierdurch noch besonders aufmerksam mache, bemerke ich, daß Nummerlisten der in Rede stehenden Schuldverschreibungen in meinem Bureau, sowie bei der königlichen Regierungs-Hauptkasse hier selbst, den Magistraten, Stadtkassen und Amtsvorstehern des Kreises, bei der königlichen Kreis-kasse hier und der Forstkasse zu Scheußlich zur Einsicht ausliegen.

Merseburg, den 17. Juli 1889.

Der königliche Landrath.
Weidlich.

Merseburg, den 3. August 1889.

Politische Wochenschau.

Unser Kaiser hat nach Abschluß seines norwegischen Erholungsausfluges, und nachdem er einige Tage zusammen mit der Kaiserin in Wilhelmshaven verweilt, seine Reise nach England angetreten und ist wohlbehalten in Osborne angekommen. Mit Recht heben wohl der Londoner Regierung nahestehende Blätter hervor, daß es sich bei diesem Besuch weniger um die hohe Politik, als um eine verwandtschaftliche Visite des deutschen Kaisers bei seiner Großmutter, der Königin Victoria, handelt, und außerdem um die Erfüllung des Wunsches des hohen Gastes, die englische Marine genauer kennen zu lernen. Wie ungemein große Sym-

pathien der Kaiser der Flotte entgegenbringt, ist ja bekannt. So ganz außer Acht wird aber auch die politische Seite des Besuches nicht gelassen werden können. Fürst Bismarck hat in der vorigen Reichstags-session immer wieder betont, daß ihm ungemein viel an guten Beziehungen zu Großbritannien gelegen sei, und der Kaiser bekräftigt jetzt diese Worte durch sein Erscheinen auf englischem Boden. Auf der anderen Seite hat auch die britische Regierung das höchste Interesse, sich mit Deutschland und den Mächten des mitteleuropäischen Bundes auf guten Fuß zu stellen, und diese Nothwendigkeit wird im Lande anerkannt.

Ein richtiges, echtes Manneswort am richtigen Platze erweckt allemal Freude, und ein solches Wort hat der bayerische Thronfolger Prinz Ludwig bei dem deutschen Bundesturnfest gesprochen. Keine hochtrabende, großartige Rede, sondern einfache Worte, die vom Herzen kamen und zu Herzen gingen, und den Bringen im ganzen Deutschen Reiche populär gemacht haben. Ein urfräntliches Nationalbewußtsein, ein edler Nationalstolz, echte Vaterlandsliebe wehten aus diesen Worten, mit welchen der Prinz Saiten berührte, die in allen deutschen Herzen wiederklängen. An der dauernden Einheit von Deutschlands Fürsten und Stämmen hat der künftige bayerische König keinen Zweifel gelassen, der, außerordentlich beschieden, von sich selbst nicht im Geringsten sprach. Diese Turnfestrede wird sicher zu den schönsten Erinnerungen dieses Jahres gehören, sie hat dauernden historischen Werth als die Kundgebung eines wahren deutschen Mannes auf den Spuren des Grossen.

Die großen Streiks des Frühjahrs haben in den letzten Tagen die Schwurgerichte in erhöhtem Maße beschäftigt, zahlreiche und strenge Verurtheilungen sind erfolgt, und mancher Arbeiter hat für leidenschaftliche Handlungen schwer zu büßen. Im Allgemeinen sind in Deutschland nun die Streiks als beendet zu betrachten. Die aufregende Lohnbewegung hat Arbeitgeber und Arbeitern in gleichem Maße erheblich geschadet, und wenn die Letzteren auch vielfach Lohnaufbesserungen erhalten haben, so fragt es sich doch, ob man nicht zu dem schließlich vereinbarten ebenso gut ohne einen Streik, der häufig zu bösen Ausschreitungen führte, hätte kommen können. Es ist wohl zweifellos, daß dies in der Mehrzahl aller Fälle gelungen wäre. Die Streikgeschichte dieses Jahres, einzig in ihrer Art bisher, bietet zahlreiche Lehren, und es ist nur zu wünschen, daß die Mahnungen zur Ruhe und Mäßigung im Interesse des ganzen wirtschaftlichen Lebens in der Zukunft genau beobachtet werden mögen. — Recht unliebsame Geschichten fördern die neuen Vestungs-Affairen in Armees und Marine zu Tage, aber es ist durchaus lobenswerth, daß die Militärverwaltung die Öffentlichkeit nicht scheut und eine durchgreifende Radikalkur vornimmt. Vertuschungen würde des Uebel nur noch schlimmer machen.

Stierzu „Sonntagsblatt.“

Während Reichskommissar Wismann die Be-
ruhigung des von ihm besetzten Gebietes mit
sicherer Hand durchzuführen bemüht ist, hat auch
der Araberführer Duschiri wieder etwas
von sich hören lassen. Er hat die in weiter
Entfernung von der Küste gelegene deutsche
Station Mpwawa überfallen, und im Kampfe
hat ein deutscher Beamter das Leben eingebüßt.
Die Station war längst aufgegeben, aber die
Besatzung weigerte sich in übergroßem Eifer die
verlorene Station zu verlassen. Duschiri soll
sich nun in der Nähe der Station ein neues
Lager erbaut haben. — Aus Kamerun ist
die sichere Bestätigung eingelaufen, daß der seit
vielen Monaten verschollene Dr. Zintgraff ge-
sund und munter ist, aber gleich darauf folgte
auch die Trauerbotschaft, daß der durch einen
kühnen Zug ins Innere bekannt gewordene
Leutnant Tappenbeck am Klimafieber
gestorben ist.

Das Ereigniß der Woche war Boulangers
Wahlniederlage bei den am letzten Sonntag
stattgehabten Generalratswahlen. Ganze zwölf
Mal ist er gewählt worden, während er auf
80 Mandate rechnete. Boulanger hofft nun
freilich noch auf die nahen Kammerwahlen, aber
vorher findet sein Prozeß statt, und bringt der
schlimme Sachen zu Tage, dann ist der Pro-
zess fertig. Neben den Wahlen ist Skandal
über Skandal hergegangen. Die Zeugenproto-
kolle des Senatsgerichtes sind aus der Staats-
druckerei gestohlen, und die Boulangerblätter
veröffentlichten nun flottweg das ganze Akten-
material. Darüber hat es zahlreiche Verhaftun-
gen und Beschlagnahmen gegeben. Zum Be-
suche der Weltausstellung ist der Schah von
Persien aus England in Paris eingetroffen
und mit großen Gepränge empfangen.

Das englische Parlament hat die Spa-
nienforderungen für die Enkelkinder der
Königin bewilligt. In London fand die Ver-
mählung der Prinzessin Louise von Wales mit
dem Grafen Fife statt, den die Königin zum
Herzog erhoben hat.

Einen kleinen republikanischen Putsch
hat es nach längerer Pause wieder in Spa-
nien gegeben. Der mehrere Hundert Mann
starke Haufen Aufständischer wurde von den re-
gulären Truppen aber schnell zerprengt.

Auf der Insel Kreta ist es nun doch zu
einem blutigen Aufstande eines Theils
der christlichen Bevölkerung gegen die türkische
Herrschaft gekommen. Wiederholte Zusamen-
stöße haben stattgefunden, und die Türkei hat
die Zahl ihrer Truppen auf der Insel erheblich
verstärkt.

Unser Kaiser in England.

Kaiser Wilhelm ist wohlbehalten in England
angekommen und am Freitag Nachmittag auf
der Insel Wight gelandet, wo er im Os-
borne-Schloß, dem Sommerstutz der Königin
Victoria, Wohnung nimmt. Das deutsche Ge-
schwader, mit dem Kaiserschiff an der Spitze,
war schon auf der Fahrt bis Wight von den
englischen Küstenbatterien mit Salutschüssen be-
grüßt worden. Die Fahrt verlief ungeföhrt.
Der Prinz und die Prinzessin von Wales waren
an Bord der englischen Königssyacht „Osborne“
mit ihrer Familie, dem Herzog von Cambridge
und anderen Persönlichkeiten der Yacht „Hohen-
zollern“ entgegengefahren, durch die Reihen des
bei Spithead in Parade aufgestellten über hundert
Kriegsschiffe starken englischen Geschwaders hin-
durch. Bei Anfsichtkommen der deutschen Flotte
wurden die donnernden Salutschüsse abgegeben,
worauf von deutscher Seite die Antwort erfolgte.
Der Kaiser begab sich sodann mit seinem Bruder,
dem Prinzen Heinrich, dem Grafen Bismarck
und dem Gefolge an Bord der englischen Yacht,
wo die Begrüßung und Vorstellung des Ge-
folges stattfand. Unter Geschüssen und Kanonen-
schüssen erfolgte sodann die Fahrt nach Cowes
auf Wight, wo der Empfang durch die ersten
Behörden der Insel erfolgte. Zahlreiches Pu-
blikum war anwesend, das Meer war
mit vielen größeren und kleineren Privatfahr-
zeugen bedeckt, allgemein wurde der Kaiser leb-
haft begrüßt. Die Ausschmückung der Anfsichts-
stelle, woselbst eine Ehrenwache stammer Blau-
jacken aufgestellt war, war reich, aber nicht über-
laden. Ein Purpurzelt gab den Ort für die
Begrüßung ab. In einem vierspännigen Wagen

erfolgte sodann die Art des Kaisers, des
Prinzen und der Prinzessin von Wales durch
die aufgestellten Truppalliere nach dem Osborne-
Schloß, auf dem ganze Wege ununterbrochen mit
Hochrufen empfangen. Im Schlosse, vor dem eine
zweite Ehrenwache sta begrüßte der Kaiser sofort
seine Großmutter, die Königin Viktoria,
welche des hohen altes, umgeben von den
Prinzessinnen, in d Schloßhalle barnte, zuerst
durch einen Handt worauf die Königin ihren
Enkel umarmte. ach Vorstellung der Herren
der Begleitung unkurzer Unterhaltung zog sich
der Kaiser zunächst in seine Gemächer zurück.
Abends um 9 Uhr wird Galatabel sein.

Schloß Osborne ist, genaunommen,
kein Palast, sonrn ein Landhaus, wenn auch
in höchster Bedeutung des Wortes, eine italia-
nische Villa vo fünflicher Motive, ausge-
führt mit enger Großartigkeit. In allen
Gängen grüße hohe Marmorbilder auf far-
bigen Marmorfontainen. Dazwischen stehen
Glaschränke halber Manneshöhe, angefüllt
mit Nippes u Kunstwerken jeder Art und mit
auserlesenen Büchern. Bänke von schwerem
Mahagoni, rothem Saffian gepolstert, laden
zum Sitzen in und alle Treppen bis in die
Höhe sind mit rothen Sammetpolstern belegt.
Um den Kaiser in seinen Lebensgewohnheiten
ganz frei u unabhängig zu erhalten, ließ die
Königin für ihren Gast in dem an das Haupt-
gebäude agebauten Villa bildet, eine Reihe von
Gemächern zur Wohnung einrichten, die dem
Kaiser de Möglicheit gewähren, von seinen
Zimmern gleich hinaus auf die Terrasse mit
ihrer Blumenfülle, mit ihren rauschenden Fon-
tainen u treten. Neben den Zimmern des
Kaisers liegen die des Prinzen Heinrich. Als
Empfangssaal dient dem Gaste der Councilroom
der Königin, in welchem die Ministerkonferenzen
stattzufinden pflegen. Das Gemach ist mit
prächtigen Werken der Kunstscherei angefüllt,
mit Geräthen und Bronzen, die Möbel vergol-
det mit rothem Damast. Die Seitenwände
schmücken zwei lebensgroße Bilder der Königin
und des Prinzgemahls aus der ersten Zeit ihrer
Ehe und dann ein großes, eine Firschsagd in
den schottischen Hochlanden darstellendes Bild
von Landseer. Möbel mit Antarfen und Bronzen
bilden auch die Einrichtung des Arbeitszimmers
des Kaisers, auch ist ein Raum zum Arbeiten
im Freien in einer der offenen Loggien ein-
gerichtet. Das anstoßende Schlafzimmer ist in
Extrone möblirt. Aber das herrlichste Bild
wird sich dem Kaiser und seinem Bruder
bieten, wenn sie des Morgens aus ihren Zimmern
hinaus auf die Terrasse treten. Jenseits der
Wipfel der dichten Bäume ist die See mit ihren
unter Sonne und Himmelblau schimmernden
Lichtern. Dort rechts anker die Flotte Groß-
britanniens, links sind die deutschen Schiffe auf-
gestellt. Die Vegetation um Schloß Osborne
ist eine äußerst üppige; da das Klima dem von
Ober-Italien gleicht, so gedeihen auf der Insel
die herrlichsten Cedern, Kamelienbäume, selbst
Palmen. Alle Villen und Häuser, sowie Stadt
und Hafen Portsmouth waren festlich geschmückt.
Der Himmel war etwas bewölkt und verrieth
einige Regenneigung.

Heute Sonnabend wird die große Flotten-
schau stattfinden, zu welcher Tausende und
Abertausende herangeströmt sind. Zahlreiche
Deutsche sind anwesend, welche den Kaiser mit
begeistertem Jubel begrüßten.

Politische Mittheilungen.

Deutschland. Die Nordd. Allg. Ztg.
schreibt an der Spitze ihrer neuesten Nummer
zum Kaiserbesuch in England:
„Heute Nachmittag landet Kaiser Wilhelm an der Küste
der besetzten Engländer. Die Blätter haben von den
festlichen Vorbereitungen berichtet, welche dabeist zum Em-
pfange unseres Kaisers getroffen sind. Es beband sich in
denjenigen die Sympathie, welche das stammverwandte
Volk dem Herrscher entgegenbringt, der, an der Spitze der
deutschen Nation, nermichtlich in Dienste des Friedens
seines hohen Amtes waltet. Soeben zurückgekehrt von
seiner Nordlandsreise, welche ihm die gewöhnliche Erholung
und Stärke gebracht, internirten Kaiser Wilhelm, begleitet
von einer stattlichen Flotte, eine Meerfahrt aufs Neue
nach den Gestaden Großbritanniens, dessen erhabenes
Herrscherhaus ihm so nahe verwandt und befreundet ist.
Zum ersten Male betritt ein deutscher Kaiser das
Inselreich und zum ersten Male erscheint ein so an-
sehnliches deutsches Geschwader in britischen Gewässern.“

Dieses geschichtliche Ereigniß ist wohl geeignet, beiden Na-
tionen zum Bewußtsein zu bringen, welche Kräfte sie in
den Dienst der großen Kulturaufgaben stellen, die sie in
unserer Welttheile, wie in den fernsten Ecken der
Erde übernommen haben. So sind es denn nicht nur die
nahe verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dem groß-
britannischen und unserem Herrscherpaare, sondern es ist
auch die Interessengemeinschaft der Länder und Völker,
welche in den Sympathieumgebungen der englischen Na-
tion für unseren Kaiser zum Ausdruck gelangen. Dafür,
daß man sich dessen auch diesseits des Kanals bewußt ist,
liegen ausgiebige Zeugnisse in Fülle vor.“

Wie aus London berichtet wird, wird eine
Deputation der in England lebenden Deut-
schen dem Kaiser Wilhelm am Sonntag im
Osborne-Schloß eine Begrüßungsadresse
überreichen.

— Zum Czarenbesuch in Berlin. Die
Kaiserin von Rußland wird am 20. August in
Kopenhagen eintreffen. Der Kaiser wird einige
Tage später von Berlin aus folgen. Der
pawlowskischen Partei in Petersburg
ist natürlich die Aussicht auf einen Besuch des
Czaren in Berlin ein Dorn im Auge. Hat man
sich doch lange genug bemüht und bemüht sich
auch heute noch, den Besuch zu verhindern.
Zu welchen eigenthümlichen Mitteln man greift,
um dies Ziel zu erreichen, ersieht man aus dem
Journal „Swjet“, das jetzt mehrfach bestimmt
behaupdet, in Berlin herrsche die Cholera.

— Wie der Staatsanzeiger für Württemberg
meldet, hat sich der König Karl auch in diesem
Jahre einer Massagetur des Dr. Köhling unter-
zogen. Der Erfolg ist ein sehr günstiger ge-
wesen. Der König ist über Tübingen in Baven-
hausen angekommen.

— Der Prinz-Regent Luitpold von
Bayern begibt sich am 15. August zu vier-
tägigem Aufenthalt nach Bayreuth, wo er
mit dem Kaiserpaare zusammentrifft. Am
17. findet eine Parade statt.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Ab-
rechnung über den Reichshaushalt des
Jahres 1888/89. In Folge von Mehraus-
gaben, namentlich für Militär und Marine, und
Mindereinnahmen ergibt sich leider ein recht
erhebliches Defizit. Dasselbe beträgt 20 383 783
Mark 53 Pf. und muß auf das laufende Jahr
übernommen werden.

— Aus Westfalen. Wie aus Gelsen-
kirchen gemeldet wird, ist der Bergmann Died-
mann, der nach seiner Heimkehr vom Sozialisten-
kongreß in Paris verhaftet war, wieder in Frei-
heit gesetzt worden. Die Vergleute veröffent-
lichten wiederholte Proteste gegen Diedmanns
Kongreßreden.

Die Nationalliberalen haben den ständig
zu ihrem Besten gewesen Wahlkreis Hal-
berstadt, trotz der Unterstützung durch frei-
sinnige Wähler, bei der Stichwahl verloren.
Der konservative Kandidat John ist
mit einer kleinen Mehrheit gegen den National-
liberalen Weber gewählt worden. (Krzstg.)

Großbritannien. Alle Londoner Zeit-
ungen widmen dem deutschen Kaiser herz-
liche Begrüßungsartikel. Die „Mor-
ningpost“ schreibt: „Kaiser Wilhelm sei die
sichtbare Verkörperung des deutschen und euro-
päischen Friedens. Im Bestehen des großen
deutschen Heeres erblicke England keine Drohung.
England begrüße daher den Monarchen mit
Achtung und Herzlichkeit. Wenn Kaiser Wil-
helm die lange Reihe der britischen Kriegsschiffe
bei der Fottenparade passirt, werde er sowohl das
Merkmal seines Willkommens sehen, als
auch den sichtbaren Ausdruck der Stärke und
Solidität der für beide Länder so vielverheißenen
englischen Allianz.“ — Der Ministerpräsi-
dent hat sich von London nach Schloß Osborne
begeben. Daß es zu politischen Betrachtungen
bei Gelegenheit des Kaiserbesuches kommen wird,
ist also wohl wahrscheinlich.

Frankreich. Nachdem Boulanger kluger-
weise auf seine Kandidatur bei den kommenden
Sonntag bevorstehenden 179 Generalratsstich-
wahlen verzichtet hat, werden dieselben sehr
glatt verlaufen. In der Mehrzahl ist der Sieg
der republikanischen Kandidaten sicher. —
Drei Generale sollen wegen geheimer Begünstigung
des Boulangerismus kassirt werden.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Jo-
seph wird erst einen Tag später, wie ur-
sprünglich geplant war, nach Berlin kommen
und Montag den 12. August, Nachmittags 5 Uhr
dort eintreffen. Abends ist Zapfenstreich, am

folgender Tage Parade, Besuch der Grabstätte Kaiser Wilhelms und Salatafel. Am 14. wird Gefechts-Exercieren und Besuch der Friedenskirche in Potsdam stattfinden, am 15. Kirchgang und Exercieren des Kaiser-Franz-Regiments nach dem neuen Reglement.

Rußland. Der britische Ministerpräsident Salisbury hatte sich im Parlament kürzlich dahin geäußert, daß er Vertrauen zu der Friedensliebe Rußlands und auf eine gedeihliche Lösung der Ballanfragen habe. Diese Aeußerung hat in Petersburg sehr angenehm berührt. Das dortige Journal schreibt, der englische Staatsmann habe sich durchaus zutreffend geäußert und es wäre zu wünschen, daß seine Worte überall beachtet würden. Rußland wolle in der That keinen Krieg und werde sich freuen, wenn alle Schwierigkeiten in friedlicher Weise geregelt werden sollten. — Ueber Boulanger, der bei den russischen Zeitungen sonst in hohem Ansehen stand, sprechen diese jetzt nach der Wahlniederlage sehr abfällig. Die Ratten verlassen das sinkende Schiff, das ist eine alte Sache.

Ägypten. Die Subanberwische haben jetzt den Ort Losi erreicht, wo die englische Armee steht. Ein entscheidender Zusammenstoß ist also unvermeidlich.

Provinz und Angend.

† **Magdeburg.** Am Freitag Nachmittag hat in Magdeburg unter militärischem Kranergeleit die Ueberführung der sterblichen Ueberreste des dort gestorbenen Generals Carnot, des Großvaters des heutigen Präsidenten der französischen Republik, zum Bahnhofe stattgefunden, von welchem die Fahrt mit Extrazug nach Paris erfolgt. Bruder und Sohn des Präsidenten Carnot, sowie die Spitzen der deutschen Behörden und eine große Volksmenge wohnten der Ceremonie bei, die außerordentlich würdevoll verlief.

† **Kassel.** Wie bestimmt verlautet, wird der Kaiser von Oesterreich auf der Rückreise von Berlin seinen Weg voraussichtlich über Kassel nehmen, um die Jagd-, Fischerei- und Sportausstellung zu besuchen.

Local-Nachrichten.

Merseburg, den 3. August 1889.

§ **Glorreiche Erinnerungen** rufen jetzt die Tage vom 31. Juli bis zum 6. August in jedes Deutschen Brust wach. Am 31. Juli 1870 war es, wo König Wilhelm I., nachdem am 19. Juli die französische Kriegserklärung erfolgt war, den Ausruf „An Mein Volk!“ erließ. Bald brauste wie Donnerhall durch alle deutschen Gauen der Ruf: „Zum Rhein! Zum Rhein! Zum Rhein!“ — Wir alle wollen die Hütten sein! — Schon am 29. Juli hatten die Vorposten der Saarbrücker Garnison mit den übermächtigen Franzmännern einige blaue Bohnen ausgetauscht. Doch am 2. August ging der Tanz erst ordentlich los, hatte die erste glorreiche Kriegswache ihren Anfang bei Saarbrücken, welches von den Franzosen angegriffen wurde. Am 4. August folgte der Sieg von Weißenburg und am 6. August siegten unsere braven Truppen in den Schlachten bei Wörth und Spichern. So folgte Schlag auf Schlag, dem Feinde zum Verderben, uns aber zu Ruhm und Ehre.

§ Die Zeit, da für einen großen Theil der Gymnasien wieder der Schluß des Schuljahres herannaht, stellt eine große Anzahl von Eltern und jungen Leuten vor die schwierige und wichtige Frage der Berufswahl. Die Presse erfüllt nur ihre Pflicht, wenn sie mit allem Nachdruck davor warnt, ohne sichere Aussicht und genügenden Rückhalt die Laufbahn des gelehrten Berufes zu betreten. Die letzten Monate haben eine häufige Erörterung des leidigen Gegenstandes „gebildetes Proletariat“ gebracht und man sollte eigentlich annehmen, daß das Dasein desselben in den weitesten Kreisen nicht übersehen würde. Allein das ist leider nicht der Fall, noch immer giebt es Eltern genug, welche der Ansicht sind, daß auf der juristischen und medizinischen Laufbahn die Rosen so reichlich vorhanden sind, daß man nur die Hand auszustrecken braucht, um sie zu pflücken. Mühten es sich die jungen Leute, welche das Gymnasium absolviert haben, doppelt und dreifach überlegen, bevor sie sich den höheren

Studien, insbesondere der Heilkunde, der Rechtskunde, oder auch dem höheren Lehramte widmen. Sind sie nicht in der Lage, für eine Reihe von Jahren hinaus aus besonderen Mitteln den standesgemäßen Lebensunterhalt bestreiten zu können, so dürfen sie einer recht herben Prüfungszeit entgegengehen. Es ist unbedingt geboten, daß alle Eltern, welche sich der verantwortlichen Entscheidung gegenübergestellt sehen, dieselbe nicht in der Weise treffen, daß das Herd der Verdienen, mit sich und den bestehenden Zuständen zerfallenen gelehrten Proletariat dadurch noch größer wird, als es bisher schon ist, und so die Gefahren vermehrt werden, welche dies für das Wohl und die Sicherheit der Gesellschaft bedeutet. Niemand kann sich heute mehr mit der Unkenntniß in Betreff der Aussichten entschuldigen, welche die gelehrten Berufe darbieten, sondern Jeder weiß zur Genüge, daß dieselben so ungünstig sind, wie nur möglich. Wer sich trotz dem ihnen zuwendet, wird auch die Folgen allein zu tragen haben und die Verantwortung nicht auf Andere abladen können.

§ Einen nicht ganz ungerichtetigen Tadel erhebt die Köln.-Ztg. in folgenden Zeilen gegen die preussische Staatsbahnverwaltung: Unsere Staatsbahnverwaltung hat sich für den größeren Anbruch von Passagieren dritter Klasse eine Ausnahme geschaffen, die wieder einmal beweist, wie unglaublich viel sich ein geduldiges Publikum von großen Verwaltungen bieten läßt. Sie stellt nämlich, wenn Wagen dritter Klasse nicht in ausreichender Menge vorhanden sind, Gepäck- oder Viehwagen ein, die durch das Hineinstellen von Bänken für die Personenbeförderung zugerichtet sind. Die Fahrt in diesen Wagen ist eine wahre Zammerfahrt. Jeder, der nur einmal in einem solchen „höheren Viehwagen“ auch nur von einer Station zur anderen befördert worden ist, weiß davon ein Lied zu singen. Natürlich kommt die Bahnverwaltung dabei bestens auf die Kosten; das beneidenswerthe Recht, mit solchen Wagen befördert zu werden, muß mit Fahrkarten dritter Klasse erkaufte werden. Besonders auf einzelnen in Berlin einmündenden Bahnen kann man bei einigermaßen schönem Wetter diese Wagen allsonntäglich bewundern, und dabei mit großer Erbauung all die lebenswichtigen Schmeicheleien hören, die das im vollen Sonntagsstaat in diese eigenartigen Wagen hineingepferchte Publikum der Eisenbahnverwaltung darbringt. Schön sind diese Verhältnisse nicht!

§ Die Einberufung zahlreicher Einjährig-Freiwilliger, welche bei ihrer Entlassung die Offiziers-Qualifikation nicht erhalten haben, zu Übungen erregt Aufsehen. Die Übungen haben aber nur die Ausbildung der Einjährigen zu Unteroffizieren zum Zweck. Auch sollen diejenigen Einjährig-Freiwilligen, welche Befreite oder Unteroffiziere bei ihrer Entlassung geworden sind, ebenfalls zur militärischen Übung wieder einzuzogen werden, damit sie Gelegenheit haben, sich zu Vizefeldwebeln auszubilden, die später Offiziersdienste leisten.

Bermischte Nachrichten.

* **(Kleine Notizen.)** Im Schlosse zu Homburg v. d. Höhe wurde am Freitag der Geburtstag des Kronprinzen von Griechenland gefeiert. — Der frühere preussische Landwirtschaftsminister Dr. Friedenthal ist in Neisse sehr schwer erkrankt. — Aus München brachte die französische Staatskommission die Gebeine Latour d'Auvergne's mit Extrazug nach Paris. — In der Maschinenhalle der Berliner Ausstellung entstand Donnerstag Abend durch Verstopfung eines Dampfrohres Feuer. Gardinen, Draperien, sowie eine Holzbank wurden beschädigt, dann der Brand aber schnell gelöscht. — Bei dem letzten Erdbeben in Japan sind nur 30 Personen getödtet und 80 verwundet.

See- und Marine.

— Der in Dresden verfasste Musikdirektor Trentler ist jetzt wieder freigelassen, doch soll die Untersuchung fortdauern. — Zur Marinebeschaffungsangelegenheit schreibt die Weser-Ztg. noch: Die Tealfolangellegenheit wurde in diesem Frühjahr zuerst in der Budgetkommission des Reichstages zur Sprache gebracht, weil man dort fand, daß zwei gleich große Bestellungen eine Preisdifferenz von mehreren hunderttausend Mark hatten. Das Holz war zwar besser, aber die angegebene Preisdifferenz

schriepte doch die Marineverwaltung ging der Sache still auf den Grund und so erfolgten schließlich die Bestellungen.

Erdkunde, Kolonien, Reisen.

— **Japan** zerlegbare Dampf hat das Reichs-Marine-Amt in Auftrag gegeben, welcher für die Befahrung der Flugkiste des Schiffsgebiets Kamerun bestimmt ist. Der aus einzelnen Bragmen gebildete Kumpf trägt vorn den Kessel, hinten die Maschine und dazwischen die Kajüten für die weiße und schwarze Mannschaft. Darüber erstreckt sich ein von einem Sonnenzelt getöntes Promenadenbaldach.

— **Dahuri.** Durch die Mittheilung aus Ostafrika, nach welcher die Aufständischen die Straße von der Küste bis zur früheren deutschen Station Upwapa besetzt halten, beschäftigt sich die Annahme, daß der Verkehr mit Inner-Afrika noch nicht so bald frei sein werde. Einige Leute der französischen Mission, welche die Linien der Aufständischen zu durchschleichen versuchten, sind ermordet. Dahuri hat sich bei dem Orte Zambi festgesetzt, in Upwapa hat er Gewehre und Munition erbeutet und damit seine Leute von Neuem ausgerüstet. Da Hauptmann Wismann vor Allem die regelmäßigen Karawanenzüge wiederherstellen will, bleibt ihm nichts übrig, als Dahuri mit Gewalt zu vertreiben. — Englische Telegraphen berichten noch: Dahuri sandte an die Einwohner von Bagamoyo und der Nachbarschaft eine Drohbotschaft, worin er ihnen versichert, den Deutschen Lebensmittel zu liefern. Man glaubt, er sei mit einer schnellfeuernden Kanone, welche er in Upwapa gerahnt hat, im Anzuge, um Bagamoyo anzugreifen. — In Zanzibar, sowie auf den Flotten der Mächte grassirt das Fieber; die englische Flotte leidet am meisten. Auf dem „Agamemnon“ allein sind 80 Kranke.

Industrie, Handel und Verkehr.

— **Ungarische 100 fl. Loose.** Die nächste Ziehung findet am 15. August statt. Gegen den Courseverfall von ca. 10 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 100 pro Stück.

Für Küche und Haus.

— Ein unerlässliches Erforderniß schneller Genesung bildet für den durch Krankheiten abgemagerten und enträufelten Körper eine Nahrung, welche den geschwächten Organen nicht noch das schwierige Geschäft der Verdauung aufbürdet, sondern die nöthigen Stoffe in einer direct zur Aufnahme in die Säfte geeigneten Form enthält. Ein solches Nahrungsmittel ist Kemmerich's Fleisch-Pepton, das vor ähnlichen Präparaten den Vorzug besitzt, reinstei Verdauungsstörungen zu veranlassen, kein Durchgefall zu erzeugen, angenehm zu schmecken und dennoch an Nährwerth keinem „Pepton“ nachzustehen, vielmehr alle dazü zu übertreffen.

— **Küchenzettel.** Sonntag: Bouillon mit Topfsuppe, gebratene junge Gans mit Salat, Weinrome. — Montag: Kalte Banillemilch, Schmorbraten, Gurkensalat. — Dienstag: Pflanzensuppe, gebratener Kalbsribs, Birnenkompot. — Suppe mit Habennubeln, Rindfleisch, ausgebraten, mit geschmorten Gurken. — Dienstag: Selleriesuppe, geschmorte Ente mit Wirsingtopf. — Kalte Fischebrühe, Birnen und Kirschen mit gebackten mageren Speck. — Mittwoch: Hühnersuppe, Fricassee von Huhn im Reiskraut. — Korbessuppe, geschmorte Kalbfleisch, Kopfsalat. — Donnerstag: Bouillon mit Reis, Letztere Röhren mit Saucis, Pflanzenstücken. — Suppe mit Oris, Rindfleisch mit Wurzeln und Schoten. — Freitag: Korbessuppe grüne Aale, Gurkensalat. — Vier Kalbschale, gebratene Kalbsleber, Purée Kartoffeln. — Sonnabend: Kartoffelsuppe, Rindfleisch mit Kapersauce, geschmorte Pflanzen. — Suppe mit Saupeun, Rindfleisch mit Wirsingtopf.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Cheviot-Buxkin für Ueberzieher und ganze Kleidung (das Neueste u. Preiswürdigste der Saison) garantiert reine Wolle, nabelstark, ca. 140 cm breit, à M. 2,95 per Meter, versenden direct an Private in einzelnen Metern sowie ganzen Stellen prototyp in's Haus Buxkin-Fabrik-Depot Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster unserer reichhaltigen Collectionen bereitwillig franco.

Schwarze u. farbige Seidenstoffe

direkt aus der Fabrik von von Elten & Kousen, Crefeld, also aus erster Hand, in jedem Maass zu beziehen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten.

Gottesdienst-Anzeigen.

Am Sonntag den 4. August 1889 predigen: Dom: Vormitt. 9 Uhr: Diakonius Bisthnm. Nachm. 2 Uhr: Pastor Werther. Stadt: 9 Uhr: Pastor Werther. 2 Uhr: Prediger David. Im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst Beichte und Abendmahl. Pastor Werther. Anmeldeung. Abends 8 Uhr: Jünglingsverein. Altenburg: Früh 10 Uhr: Pastor Delius. Im Anschluß an den Gottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl. Pastor Delius. Die neuconfirmirten Söhne werden zur Theilnahme am „Familien-Nachmittage“ eingeladen. Die Abendversammlung im Pfarrsaal fällt aus. Neumarkt: Früh 10 Uhr: Pastor Leubert. Katholische Kirche. Sonntag, den 4. August, ist 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hochamt und Predigt, 2 Uhr Nachmittags Andacht.

Kur im Hause.

Der Kiedricher Sprudel

Die warme Heilquelle im romantischen Kiedrich-Thale bei Eltville a. Rhein, analysirt von Professor Dr. Fresenius zu Wiesbaden und Dr. Bischoff zu Berlin, steht jetzt unter den besten Heilquellen Europas in erster Linie. Nach äqualem Genuß hat sich der Kiedricher Sprudel aufs Beste bewährt bei allen Magen- und Intestinalleiden, Verdauungsbeschwerden, Säurebildung, bei Lung- und Bronchialkatarrh, Keuchhusten, Asthmabeschwerden, bei Gicht, Rheumatismus, Scharfkr., Steinleiden, bei Fettsucht, Leber- und Nierenleiden, wieweit außerdem blutreinigend und heilsam.

Proletette und Analysen gratis und franco.

Kiedricher Sprudel-Versand zu Eltville a. Rhein.

Zu haben in allen Apotheken, Mineralwasser-Handlungen und Drogerien.

General-Depot in **Magdeburg** bei **Dr. Otto Krause, Alter Markt 22.**

Sonntag, den 4. d. Wts. stehen

starke Hannoversche 1 1/2 und 2 1/2 jähr. Fohlen u. Pferde

bei mir zum Verkauf.

Albert Weinstein, Merseburg

Bahnhofstraße 3.

Die **Chocoladen-Bonbons**

der Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocoladen-Fabrikanten:

Gebrüder Stollwerck, Köln,

aus den aromareichsten Cacao-Sorten hergestellt, bilden mit ihren verschiedenen Füllungen, als: geriebene Mandeln (Pralinen), Vanille-, Himbeer-, Citron-, Orangen-, Aprikosen-, Pistazien-Crème, mit Croquant, Liqueur, Frucht-Gelee **das feinste Tafel-Dessert.**

In Packetchen zu 50 Pf. und in Schachteln zu Mk. —,80 und Mk. 1,20 in den meisten Conditoreien und Delicatessen-Geschäften vorräthig, desgleichen

Dessert-Chocolade-Täfelchen

in 125-Gramm-Packetchen in 4 Sorten:

feine Gesundheits-Chocolade	Mk. 0,40	feine Vanille-Chocolade	Mk. 0,50
superfeine Vanille-Chocolade und die ausgezeichneten Kaiser-Täfelchen	Mk. 0,80		Mk. 1,25

(Jeder Bonbon und jedes Täfelchen ist mit der Firma der Fabrik versehen.)

Vorräthig in den meisten Verkaufsstellen

Stollwerck'scher Chocoladen und Cacao's;

durch Firmenschilder kenntlich.

Ich habe Herrn **Herm. Rabe Nachf.** (Otto Riemann) hier den Verkauf meiner **garant. reinen Medicinal Ungarweine** übergeben. Dieselben werden zu nachstehend **billigen Preisen** abgegeben:

Med. Ungarwein 1/1 fl. 2,50, 1/4 0,80 Mk.,
Meneser Ausbruch 1/1 „ 3,00, 1/8 0,50 „

Bei Abnahme einiger Flaschen 10% Rabatt.
Mador-Rivalysa. S. Leicht.

Special-Arzt Dr. Meyer,

Berlin, Kronenstr. 2, 1 Tr.

heilt **Syphilis u. Manneschwäche, Weissfluss u. Hautkrankh.** nach langjähr. bewähr. Methode, bei frischen Fällen in 3-4 Tagen; veraltete u. verzweif. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur v. 12-2, 6-7, (auch Sonntags). Auswärt. mit gleichem Erfolge briefl. u. verschwieg.

Dr. med. Meyer.

Berlin, Leipzigerstr. 91.

heilt **Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten** und **Schwächezustände.** Auch brieflich.

Säcke

gebr. ca. 1 1/2 Pfd. schwer, losfrei, zum Versandt von Kartoffeln zc. geeignet per Stk 25 Pf. offerirt

D. Neumann, Magdeburg.

Rußercollé à 20 Stk gegen Nachnahme.

Einladung zum Abonnement auf

„Illustrirte Welt“



Die „Illustrirte Welt“ bringt spannende Romane, Novellen und Erzählungen der beliebtesten Autoren, zahlreiche Artikel aus allen Gebieten des Wissens, hübsche Spiele für die Jugend, Räthsel, Rebus, Schach zc. u. eine Fülle der prächtigsten Illustrationen.

Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Preis pro Heft nur 30 Pfennig

Abonnements in allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

Rhein-Wein. eigenes Gemäch, rein, kräftig, weiß à Str. 55 u. 70 Pf., roth 90 Pf., von 25 Str. an unter Radname direct von J. Wallauer, Weinbergbesitzer, Kreuznach.

Knorr's unübertroff. Hafermehl

bestes u. billigstes Kindernährmittel in 1/2 u. 1/1 Pfunden.

Bestes Kindermehl, condensirte Schweizermilch, Gerstenschleim-mehl, Ungarwein vorzügliches Stärkungsmittel für Kranke, Genußende und Kinder, von den meisten Aerzten empfohlen. Verkauf in Flaschen à 60 Pf., 1 Mk., 1,50 u. 2,50 Mk.

empfeilt die Drogen- u. Farbenhandlung von **Oscar Leberl,** Burgstrasse 16.

Visitenkarten

schnell, sauber, billig.

Kreisblatt-Expedition, Altenburger Schulplatz 5.

Geflügel-Züchter-Verein.

Abfahrt nach Luckenau Morgen Vormittag 7 Uhr 40 Minuten.

Der Vorstand.

Feuerwehr-Übung

des Jahrgangs 1886 der städtischen Feuerwehr unter Führung des Hauptmanns Herrn Winkler am Montag, den 5. August d. Js., Abends 8 1/2 Uhr in der städtischen Turnhalle zur Abgabe der Binden.

Der Feuerlösch-Director.

Missionsfest.

Der hiesige Missionshilfsverein wird Dienstag, den 6. August, sein **Missionsfest** feiern. Um 3 Uhr Gottesdienst in der Stadtkirche: Predigt des Herrn Domprediger Alberts aus Halle. Um 1 1/2 Uhr Nachfeier in der Junferburg. Bericht des Herrn Missionar Trümpelmann aus Beschabelo in Süd-Transvaal (Süd-Afrika.) Alle erwachsenen Mitglieder unserer Gemeinden werden hierdurch herzlich eingeladen.

Werther, Pastor.

Kirchlicher Verein der Altenburg.

Sonntag, den 4. August Nachmittag, 3 1/2 Uhr **Familien-Nachmittag** im Garten des Ritter St. Georg. Gesänge des Kirchenchors. Ansprachen zc. U. A. wird Herr Pastor Lessing aus Siebischstein sprechen.

Bei ungünstigem Wetter findet die Versammlung nicht statt.

Der Vorstand.

Eine Übung des Kirchenchors findet am Sonntag, den 4. August, Vormitt. 11 1/2 Uhr im Garten des Ritter St. Georg statt. Um allseitige Beteiligung wird gebeten.

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Sonntag, 4. August. 2 Gastspiel der Kgl. Norwegischen Kammerfängerin Fr. Gina Delfo. **Die Fugentoten.** — Altes Theater. Auf eigenen Füßen. Gesangs-Posse in 3 Acten.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 6 1/2 Uhr verschied nach langen schweren Nervenleiden zu Gerstein a. Rhein mein lieber Mann, der Königl. Eisenbahn-Bureau-Diätar Herr

Albert Robert Otto

im Alter von 36 Jahren.

Schmerzgebeugt zeigt dies Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme an.

Sömmerda i. Thür., den 2. August 1889.

Die schwergeprüfte Wittwe **Olga Otto geb. Diekmann.**

Merseburg, den 3. August 1889.

Vollständige Mittheilungen.

Frankreich. Der Kriegsminister Freycinet ordnete die strafweise Versetzung zweier Obersten in den Ruhestand an wegen Verbindung derselben mit Boulanger. Aus gleichem Anlaß soll auch gegen den kommandirenden General des 11. Armeecorps in Nantes vorgegangen werden. An der Pariser Börse war zeitweise das Gerücht vom Selbstmorde Boulangers verbreitet. Natürlich war es Unfals. — Der Graf von Paris ist in Brüssel angekommen und hält dort mit seinen Anhängern eine Berathung ab. — Der in Italien unter dem Verdacht der Spionage verhaftete französische Offizier ist per Schub über die Grenze gebracht. — Der General Faidherbe, welcher 1871 einseitig bei Orleans kommandirte, ist sehr schwer erkrankt. — Boulanger zieht durch ein neues Manifest noch eine Kandidatur für die am Sonntag bevorstehenden Stichwahlen zurück. Er verweist die Wähler auf die Kammerwahlen. Uebrigens ist das erst zurückgezogene Plakat mit der Ankündigung des Verkaufes von Boulanger's Pariser Haus jetzt aufs Neue angebracht. — Zur Verantwortung der Anklage auf Unterschlagung eines Postens von 30 000 Franken läßt Boulanger im „Intransigent“ eine „Alexander Mondia“ unterzeichnete Quittung veröffentlichen, worin der Genannte erklärt, die bewusste Summe für mehrere, im Auftrage des Kriegsministeriums in Deutschland ausgeführte Missionen erhalten zu haben. — Unter den Monarchisten mehrt sich die Zahl der Stimmen, welche keine Luft haben, den Boulanger'schwindel noch mitzumachen. Die Entscheidung wird bei den Kammerwahlen fallen.

Großbritannien. Im Mansionhouse in London hat am Mittwoch das alljährliche Bankett stattgefunden, welches der Lordmajor vor dem Cabinet giebt. Lord Salisbury sagte in seiner Ansprache zunächst, daß die auf Kreta ausgebrochenen Unruhen nicht ernst zu nehmen seien. Jrgend welche Verwicklungen würden daraus nicht entstehen. Namens der englischen Regierung wünsche er kategorisch zu erklären, daß dieselbe kein Verlangen trage, Kreta zu besitzen. Bezüglich Aegyptens sagte Salisbury, das gegenwärtige Auftreten der Demosie dort beweise, daß der Zeitpunkt zur Klärung des Landes noch nicht gekommen sei. England halte es für seine Pflicht, Aegypten nicht früher zu verlassen, als bis sich dieses gegen seine inneren und äußeren Feinde selbst schützen könne. Der erste Gedanke der englischen Politik sei die Erhaltung des Friedens, aber ohne Opfer an Ehre. Salisbury schloß mit der Erklärung, daß die ungeheuren Hoffnungen von heute eine wichtige Garantie des Friedens bilden. Der Krieg würde ein so fürchterlicher sein, daß alle Nationen vor seinem Beginn zurückschrecken.

Oesterreich-Ungarn. Unter den Aeußerungen der österreichischen Regierungspreffe über die Rede des Prinzen Ludwig von Bayern steht namentlich ein Artikel der Brünner „Morgenpost“ hervor. Dies halbamtliche Blatt schreibt, die Bedeutung des Besuches des Kaisers in Berlin sei durch jene Rede erst ins hellste Licht gerückt. Der Prinz habe der Begeisterung Ausdruck gegeben, mit welcher in der Monarchie, wie in Deutschland die stets innigeren Bande des Bruderbundes begründet werden, welcher das alte und neue Kaiserhaus vereinigt. Der bevorstehende Besuch des österreichischen Kaisers in Berlin werde diesen Wahrheiten eine erhöhte Weihe verleihen.

Bermischte Nachrichten.

* (Eine Erinnerung an die Samoa-Katastrophe.) Man wird sich entsinnen, daß, als bei der Schiffskatastrophe von Apia der englische Kreuzer „Calliope“ während des Sturmes aus dem Hafen entkam, dies zuerst bei der besonderen Tüchtigkeit der Maschinen des britischen Schiffes zugeschrieben wurde. Demgegenüber ist es nun interessant, von dem Inhalt eines Briefes Kenntniß zu nehmen, den

der Kommandant des englischen Kreuzers, Kapitän Kane, aus Sydney unterm 9. Juni an einen ihm befreundeten Herrn in Kiel gerichtet hat. In diesem Briefe drückt der Kapitän sich folgendermaßen aus: „Er sei sehr glücklich gewesen, so rechtzeitig aus dem Hafen von Apia zurzufommen, und dieser Umstand sei ein gutes Zeugniß für Schiff und Maschine. Aber das Aufheben, welches man davon und von seiner persönlichen Führung gemacht habe, sei unangebracht. Sie hätten auf jedem englischen Schiffe nicht mehr gethan, wie in jeder andere englische oder deutsche Marineoffizier an ihrer Stelle und in ihrer Lage. Die deutschen Kommandanten des „Adler“ und der „Olga“ hätten beide so brav gehandelt, wie nur irgend Jemand in dieser Lage hätte handeln können. Hätten sie nicht so richtig verfahren, wie sie gethan, so würden noch weit mehr Menschenleben bei jener Katastrophe umgekommen sein.“ Dies Bekenntniß des englischen Kapitäns ist eine der schönsten Anerkennungen, die den Führern unserer Kriegsschiffe in Samoa zu Theil werden konnte.

(Folgende amüsante Zollgeschichte) berichtet süddeutsche Blätter: „Wenn Einer eine Reise thut, so kann er was erzählen, absonderlich, wenn er eine Sprigtour in die Schweiz ausfährt, wie dies lezhin eine Parthie Ulmer erfahren mußten. Diese reisten nach Heiden. Damit der Hunger die Gesellschaft nicht zu arg plage, hatte eine fürzoghliche Hausfrau einen Kuchen gebacken und denselben auch glücklich zollfrei in die Schweiz gebracht. Aber, o weh, die Hausfrau hatte ohne die Zollbehörde in Friedrichshafen gerechnet, denn als sie bei der Rückkehr ins liebe Vaterland den Bodensee-Dampfer verließ, mußte der übrig gebliebene Kuchen als „Konkitorwaare“ mit 60 Reichspennigen verzollt werden.“

(Auch eine Hochzeitsreise.) In einer Stadt des westlichen Pennsylvanien verheirathete sich kürzlich ein junger Farmer. Große Verlegenheit bereitete dem jungen Ehegatten die Thatsache, daß er nur 5 Dollars an baarem Gelde zu einer Hochzeitsreise besaß und die Verwandten und Bekannten auf einer solchen bestanden, da die Mode dies einmal so erheische. Nach einigem Bestanden einigte sich schließlich unser Pennsylvanier mit seiner Gattin dahin, das vorhandene Baarvermögen in Caroussel-Fahrten anzulegen, da sich ein solches gerade in der Drtschaft befand. Das junge Paar fuhr einen ganzen Tag lang Caroussel und das war seine Hochzeitsreise.

(Die neueste Erfindung in Amerika ist die elektrische Volkszählungsmaschine.) In den Vereinigten Staaten findet im nächsten Jahre die regelmässige zehnjährige Census-Aufnahme oder Volkszählung statt. Um Arbeit und Zeit bei der Gruppierung und Zusammenzählung zu sparen, wird die Elektrizität zu Hilfe gezogen. Der Volkszählbeamte spricht in den einzelnen Häusern mit seinen gedruckten Formularen wie üblich vor und trägt mit der Hand die Angaben in die betreffenden Spalten. Diese Berichte werden dann in das Census-distriktbureau gebracht, wo eine Art der bekannten amerikanischen Schreibmaschine gleichfalls mittels Tastwert die Angaben auf Karten markirt, wie dem Unterschiede, daß sie nicht wie die Schreibmaschine mittels Tinte druckt, sondern kleine runde Löcher in die Karten schlägt. Die Karten, je eine für eine gezählte Person, sind etwa 6 1/2 Zoll lang und 3 Zoll breit, und die betreffende Stelle des eingepreßten Loches giebt die Antwort auf die entsprechende Frage des gedruckten Formulars. Bis zu 250 verschiedene Angaben lassen sich auf solcher Karte ausbohren. Sobald diese Karten mit den betreffenden Löchern versehen sind, werden sie unter eine Art Presse gelegt. Ein Hebel wird mit einer Hand niedergedrückt und eine Anzahl Nadeln werden damit gegen die Karten geführt. Wo sich nun ein Loch befindet, taucht die entsprechende Nadel durch dasselbe in eine unter der Karte befindliche kleine Schale Quecksilber und schließt damit einen electrischen Strom. Diese Ströme, je einer für jedes Loch, vertheilen sich über eine große Anzahl Tische mit Tafeln,

auf denen dadurch electro-automatisch alle gleichartigen Angaben aufgezählt werden. Befinden sich etwa 25 Censusangaben auf einer Zählkarte, so genügt ein Druck mit dem Hebel, um in einer Sekunde sämmtliche Angaben auf 25 verschiedenen Tafeln gleichzeitig automatisch einzutragen, wodurch also die Arbeit von ungefähr 25 verschiedenen Personen für jede Karte, im Ganzen aber mehrere hundert Arbeitskräfte in jedem einzelnen Distriktbureau erspart werden. Außerdem werden die Karten, sobald sie bei Rückgang des Hebels wieder aus der Presse fallen, mittels eines electrischen Sortier-Apparates geordnet, und in Gruppen für die verschiedenen Staaten der ganzen Union geordnet. (Wost. Stg.)

(Allelei von den Stiergefächten.) Aus Madrid wird geschrieben: Guarrita, dem „Torero der Zukunft“, wie seine Freunde und Verehrer ihn nicht mit Unrecht nennen, da er unter den jüngeren spanischen Stierkämpfern weitaus der beste ist, wäre es lezhin in Balencia beinahe schlecht ergangen, d. h. schlecht genug erging es ihm auch schon so, aber er kam doch diesmal noch mit dem Leben davon. Ein Stier von schwarzer Farbe, gut bewaffnet, aber sanftmüthig und nur von geringer Kräfte, hatte besonders sieben Mal die Picadores angegriffen und dabei ein Pferd getödtet. Auch seine sechs Banderillo's hatte er vorschriftsmäßig im Nacken sitzen; da erbarmte sich Guarrita seiner und stieß ihn unter dem brausenenden Jubel der Zuschauer die Toledo Klinge zwischen die Schulterblätter. Da der Stier aber, obwohl tödtlich getroffen, nicht zusammenbrach, ließ Guarrita sich von dem Cachetero dessen kurzen breiten Dolch reichen, mit welchem den schwerverwundeten Thieren, wenn sie sich nicht mehr vertheidigen können, der Gnadestoch in das Gesicht verasolt wird. Dies geschieht in der Regel von rückwärts und durch den dazu besonders angestellten Cachetero. Guarrita aber, ungeduldig und tollkühn, zog es vor, dem Stier den Genickfang von vorn zu geben. Der Stoß ging aber fehl; der Dolch glitt an dem Knochen ab und der Stier verwundete Guarrita nicht unbedeutend am Oberschenkel; doch war er zum Glück für den muthigen Torero sterbend, sein Stoß also nur noch schwach, sonst war es um Guarrita geschehen. — Die Franzosen behaupten bekanntlich, den Enthusiasmus der Spanier für die Stiergefächte nicht zu begreifen und nicht zu verstehen, wie man sich von der Erregung, welche die Kämpfe mit sich bringen, so weit fortreiben lassen könne, um dem guten oder dem schlechten Torero je nachdem Blumen, Cigarren, Schmuckgegenstände und selbst Hüte und Fräcker, oder faule Apfelsinen, Stöcke, Regenschirme und dergleichen an den Kopf zu werfen. Nun haben die Franzosen noch nicht einmal die ordentlichen, die blutigen, die wirklich aufregenden Stiergefächte, und doch überbieten sie in ihrem Enthusiasmus für einen guten und in ihrer Entrüstung über einen schlechten Toreros bereits die Spanier. In Paris sind die Damen wie rasend und bombardieren die Stierkämpfer mit allerlei nützlichen und unnützen Sachen und in Marseille fand lezhin bei einer von 12 000 Menschen besuchten Corrida eine Szene statt, die Alles überbietet, was im Lande der Toros je vorgekommen. Die Stiere waren schlecht. Von dem einen, der sich besonders feige zeigte, wurde behauptet, er sei bereits zum dritten oder vierten Mal in der Arena. Das Publikum verlangte seinen Tod. Der Spada vermochte aber dem Verlangen der Menge nicht nachzukommen, da er trotz seines Namens keinen Degen führen durfte. Darüber geriethen die Marceller Torosportsmen in helle Wuth. Stühle, Gläser und Flaschen wurden auf den Stier und die Toreros hinabgeworfen, und als Letztere sich anschickten, vor dem Bombardement den Circus zu verlassen, gerieth einer der Zuschauer dergestalt in Aufregung, daß er ein neben ihm sitzendes Kind von 5 Jahren ergriff und in die Arena hinabwarf, wo es glücklicherweise von einem Polizisten aufgefangen wurde. Und das soll noch seine Begeisterung sein.

(Dichterleben in Spanien.) Aus Madrid wird geschrieben: Für die spanischen

Schriftsteller ist das goldene Zeitalter noch nicht angebrochen. Sie sterben zwar nur noch ausnahmsweise Hungers, aber um so öfter leben sie in Dürftigkeit und lassen ihre Familien im Elend zurück. Der Durchschnittspanier kauft etwa ebensoviele Bücher, als der Durchschnittsdeutsche, nämlich herzlich wenige, aber während bei uns die Autoren doch noch den Trost haben, daß ihnen, wenn sie nur erst einmal berühmt oder doch populär sind, wenigstens ein Theil ihrer Auflagen, von den zahllosen Leihbibliotheken und Besessenen abgenommen wird, sind diese Institutionen in Spanien noch völlig unbekannt. Hier werden eben nicht nur keine Bücher gekauft, sondern überhaupt keine gelesen. Manuel Fernandez y Gonzalez war unstreitig unter den neueren spanischen Schriftstellern einer der besten und gelehrtesten, aber als er starb, ließ er Frau und Kind in so dürftigen Verhältnissen zurück, daß die Regentin Marie Christine sich Weider hat annehmen müssen, um sie vor dem äußersten Elend zu schützen. Der Knabe ist in einem Waisenhaus untergebracht, und die Mutter, eine hochgebildete und feinsinnige Frau, erhebt einen Posten als Aufseherin in einem Madrider Frauengefängnis.

(Einen seltsam klingenden Bericht bringen New-Yorker Zeitungen aus Evansville im nordamerikanischen Staate Indiana. Die Leitungsbahnen für elektrische Beleuchtung waren während eines verheerenden Sturmes zerissen worden und in die Straßen oder auf anliegende Gebäude gefallen. Die Elektrizität, welche den Leitungsbahnen entströmte, war so stark, daß stellenweise Feuergarben aus den elektrifizierten Gebäuden ausströmten und es den Anschein hatte, als ob die Häuser in Brand gerathen seien. Man alarmierte die Feuerwehr, um den vermeintlichen Brand zu löschen. Eine Spritze kam herangefahren, doch als man durch eine Wasserpfütze sprengte, die von einem herabgefallenen Leitungsbahnen mit Elektrizität geladen war, stürzten Noß und Mann zu Boden. Bürger, welche die Ursache dieses Unfalles nicht ahnten, eilten herbei und wurden von demselben Schicksale betroffen. Mehrere Personen, die sich in ein anscheinend brennendes Gebäude begaben, wurden von dem elektrischen Schläge zu Boden geworfen. Es war eine Szene wilder Aufregung und es dauerte geraume Zeit, bevor man die Ursache erkannt hatte; man ließ sofort die Thätigkeit der elektrischen Maschinen einstellen und erst dann konnte man sich der Verwundeten annehmen, von welchen mehrere bewußtlos am Boden lagen. Es gelang den Ärzten, die Opfer von dem nahen Tode zu erretten; mehrere der Feuerwehrlente liegen jetzt noch in gelähmten Zustände schwer krank darnieder. — So etwas passiert auch nur in Amerika!

(Wundesschießen in Graz.) Zu dem in Graz begonnenen österreichischen Bundesjahren sind auch Schützen aus Preußen, Sachsen, Bayern, Württemberg und der Schweiz angemeldet. Die Polizei gestattete die Anbringung der deutschen Reichsfahne auf dem Schießplatz, verbot aber die Aushängung in der Stadt sehr bestimmt. Wie anderen Staaten dürfen ungenirt durch ihre Flaggen vertreten sein. — Ist auch nicht übel!

(Indianer-Liebe und -Rache.) Aus New-York wird berichtet: Aus einer Besserungsanstalt für jugendliche Missethäter, in der Nähe von Louisville entsprang vor einigen Tagen ein junger Mörder, doch gelang es ihm nicht, die Freiheit zu gewinnen, denn an der Grenze des Indianer-Territoriums wurde er eingeholt und ins Gefängnis zurückgebracht. Banks ist ein Vollblutindianer vom Stamme der Choctaw, er ist bekannt durch seine Wildheit. Vor zwei Jahren verliebte er sich in ein hübsches vierzehnjähriges Mädchen seines Stammes und begann nach indianischer Art um sie zu werben. Jeden Abend legte er sich auf die Schwelle ihrer Hütte und stöhnte, zuweilen erwartete er sie auch hinter einem nahen Gebüsch, aber „Sonnenblume“ kümmerte sich weder um sein Stöhnen, noch that sie, als ob sie ihn im Gebüsch bemerkte. Ja, nach einigen Tagen erschien ein junger Häuptling vom Stamme „Kaw's“, welcher mit besserem Erfolge an der Schwelle Liebesfeuerzer hauchte und das Herz der Schönen gewann. George Banks, der ver schmähte Freier, gerieth in eine unerbittliche Wuth, er vergaß sowohl sein Christenthum als das Gesetz des „Vaters in Washington“

und schickte sich an, für die ihm angethane Schmach nach der alten Sitte seiner Nation Rache zu suchen. Eines Abends, als die Liebenden umschlungen hinter einem Busche standen, galoppirte er auf seinem schnellen Pferde herbei und warf, nahe genug gekommen, seinen Lasso aus. So geschickt warf er denselben, daß die bleierne Kugel sich einige Male um den Hals des Opfers schlang und es zu Boden riß. Während der fremde Häuptling mit einem Schrei nach seinem Messer griff, sprengte Banks mit einem wilden Geheul des Triumphes davon, die arme, gefangene „Sonnenblume“ über Stock und Stein hinter sich herschleifend, bis ihr Geist in die fernen Regionen „Paugus“ entflo, und ihr Körper, ein blutiger, entstellter Fleischklumpen, am Wege liegen blieb. Vor der schrecklichen Rache des Kam-Kriegers schützten Banks die amerikanischen Gesetze. Er wurde verhaftet und nach Louisville gefandt. Der Richter konnte sich nicht entschließen, das Todesurtheil über den 17jährigen Indianer auszusprechen, sondern sandte ihn auf fünf Jahre in jenes Gefängnis.

(Ueber einen Unfall im Theater) schreibt man aus Perpignan: Während der Pantomime im Alcazartheater riß einer der elektrischen Leitungsbahnen und der Saal war plötzlich in tiefste Finsterniß versetzt. Während dieser Zeit gerieth das Publikum in fürchterliche Angst, und elektrische Entladungen der Batterien übertrugen sich auf die Zuschauer, die grauenerregende Schreie ausstießen. Alles wurde drunter und drüber gefehrt, Tische und Gläser wurden in Stücke gebrochen. Einige Personen wurden durch die Electricität betäubt, niedergeschlagen und viele kamen erst nach geraumer Zeit zu sich.

(Kleine Notizen.) In Belgrad wird demnächst eine bayerische Bierhalle eröffnet, welche von einem tüchtigen Münchener Birthe geleitet wird. Es wird Bier aus der Gabelberger Brauerei verzapft. — In Kaliborg ist eine Pockenepidemie ausgebrochen. Bisher waren 14 Erkrankungsfälle zu verzeichnen, wovon 3 einen tödtlichen Ausgang nahmen. Vermuthlich ist die Epidemie seewärts eingeschleppt. — In der kleinen Stadt Bar-sur-Seine treten gegenwärtig die (parodon!) Flöhe derartig massenhaft auf, daß sich der Unterpräfect des Ortes aus seinem Hause flüchten mußte. — Unter den Negern in Georgia ist ein Propheet erstanden, welcher verkündigt, daß am 18. Aug. alle Schwarzen weiß und alle Weißes schwarz werden würden. Der Propheet selber ist ein Weißer. Die Neger sind ganz entzückt von dieser Weissagung.

(Auch eine Radfahrprobe.) Ein junger Mann aus Lichtenberg hatte vor einigen Tagen in einigen Berliner Zeitungen eine Annonce erlassen, nach welcher er ein Zweirad zu verkaufen beabsichtige. Darauf meldete sich am 29. v. Mts. Vormittags ein junger Mensch als Käufer, welcher das Zweirad zu sehen und zu probieren wünschte. Der Käufer bestieg das Rad und machte mit demselben einige ungeschickte Bewegungen, wobei er umfiel und sprang auch verkehrt ab. Als er sich aber bei diesen Bewegungen eine kurze Strecke von dem Verkäufer entfernt hatte, schwang er sich wieder auf das Rad und fuhr elegant und in der schnellsten Gangart in der Richtung nach Berlin davon, so daß ihn der Verkäufer nicht mehr einzuholen vermochte.

(Ein schreckliches Familien-drama), in welchem als handelnde Personen zwei junge deutsche Eheleute auftraten, hat sich in Antwerpen zugetragen. Am dritten Stock eines Hauses der Breydelstraße wohnte seit einiger Zeit ein gewisser Gustav Albert Crusius, aus Leipzig gebürtig, mit seiner jungen Frau. Letztere wurde am Donnerstag, den 25. v. Mts. in ihrem Zimmer erhängt aufgefunden. Da die Umstände jedoch eher auf einen Mord, als auf Selbstmord hindeuteten — der Mund der Erhängten war mit blutigem Schaum gefüllt gewesen — so schloß die Polizei gegen den Gemann Verdacht, seine Frau erwirgt und dann, um den Schein des Selbstmordes zu erwecken, erhängt zu haben. Der Verdacht bestätigte sich, denn Tags darauf erschien der Kirchendiener der deutschen protestantischen Gemeinde im Auftrage seines Pfarrers bei dem Polizei-Commissar, um im Namen des Letzteren mitzutheilen, daß Crusius in einem Schreiben an den Pfarrer sich als den Mörder seiner Frau bekannt und gleich-

zeitig die Absicht kundgegeben habe, sich selbst das Leben zu nehmen. Auf diese Mittheilung begaben sich sofort zwei Polizeianten nach Crusius' Wohnung. Da sie jedoch die Thüre derselben verschlossen fanden und auf ihre Aufforderung, von innen zu öffnen, Weigerung erfolgte, machten sie sich daran, die Thüre einzustößen und mit Gewalt einzubringen. In diesem Augenblicke erdröhnten im Zimmer hintereinander zwei Revolvergeschüsse, Crusius hatte sich den Tod durch zwei Schüsse ins Herz gegeben. Es scheint, daß es dem kleinen Hausknecht an Substanzmitteln gefehlt hat; die Polizei hatte die Leute seit einiger Zeit überwacht, da sie über die Art, wie sie sich ihren Unterhalt beschafften, nicht ganz im Klaren war.

(Ein Riesengeschütz aus der Krupp'schen Kanonenfabrik) ging am Mittwoch Vormittag über den Duisburger Bahnhof. Die Gußstahl-Kanone hatte, der „Rh.-Westf. Ztg.“ zufolge, ein Gewicht von 82650 Kilo und eine Länge von 14 Meter bei einem Hauptdurchmesser von 2 Meter und einer Rohrweite (Kaliber) von 35 Centimeter. Verladen war das Riesengeschütz auf einem ganz aus Walzeisen gebauten Fahrzeug mit zwölf Achsen. Ein Sonderzug mit erforderlichem Personal hatte die Aufgabe, dieses Riesengeschütz nach Antwerpen zu bringen, von wo es nach Konstantinopel befördert werden soll.

(Wem gleicht die Frau?) In einem englischen Blatte lesen wir: Eine Frau soll drei Dingen gleichen und doch ihnen unähnlich sein. Erstens soll sie der Schnecke gleichen, die immer im Hause bleibt; die Frau soll aber nicht wie dies Muschelthier Alles, was sie befißt, auf den Rücken hängen. Zweitens soll sie dem Echo gleichen, das nur spricht, wenn gerufen; sie soll aber nicht wie dieses das letzte Wort haben. Drittens soll sie wie die Stadtmagd am Rathhause vollkommene Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit besitzen. Die Frau soll aber nicht so viel Lärm wie die Uhr machen, daß die ganze Stadt sie hört!

(Ein Photographen-Automat) macht der Hamburger Ausstellung viel Aufsehen. Man steckt, wie bei jedem anderen Automaten, wo man Zigarren, Chokolade oder Bonbons erhalten will, ein Fünzigpfennigstück in eine Spalte und stellt sich selbst vor ein Okularglas. Sofort geht sich der Apparat in Bewegung und in vier bis fünf Minuten hat man sein wohlgetroffenes Konterfei. Der intelligente Erfinder macht mit seinem sinnreichen Automaten sehr flotte Geschäfte. Da man im Publikum mehrfach glaubt, daß doch die Hand eines Photographen im Spiele sei, so sei konstatirt, daß der Apparat die Aufnahme des Bildes selbst besorgt, die Platte dreimal wäscht und, nachdem dieselbe ordnungsmäßig aufgelegt ist, sie auch von selbst, ohne irgend eine Menschenhand, aus einem Schieber herauszieht.

(Nachdruck verboten.)

Briefe aus Berlin.

Der offizielle Beginn der Herbstsaison für die große Menge der Berliner Bevölkerung, ist der zum Beginn der vierten Augustwoche fallende Stralauer Fischzug; ein bekanntes Berliner Wort sagt: „Vom Stralauer Fischzug ab fangen die Maurer an zu sparen, d. h. sich auf den Winter vorzubereiten.“ Diesmal werden sie in Folge des Streiks allerdings wohl schon etwas früher haben anfangen müssen. Aber wie Alles jetzt zeitiger begonnen wird, so auch die Herbstsaison. Jetzt schon, Anfang August beginnen die während der Sommermonate geschlossenen Theater ihre Vorstellungen wieder aufzunehmen, die „Herrschafte“ kehren langsam aus Wäldern und Sommerfrischen zurück, die Herbstblätter erscheinen auf der Wildflügel, und so reißt sich Eins an Andere, bis schließlich die feierliche Einladung zur ersten Soiree erfolgt. Aber in den Biergärten denkt man natürlich noch nicht an Herbstsaison, da hofft man im Gegentheil, ein freundlicher August werde den kalten Juli ersetzen. Genug kann der Mensch ja nie bekommen; trotzdem der schöne Frühling schon so viel Geld eingebracht, lamentierte doch alle Welt über die maifühler Abende des Juli, an denen von Hundstagswärme wenig zu merken war. Uebrigens haben die zahlreichen Arbeitseinstellungen auch eine Wirkung auf diesem Gebiet gehabt: Noch niemals hat Berlin so viele Lokale mit Freikonzert ge-

Habt, wie in diesem Jahr. Und in einem Lokal fielen sogar Ungarn, im anderen singen Wienerinnen; im dritten machen exotische Gäfte einen fürchterlichen Skandal, und im vierten machen zu der Musik noch gelehrte Pudel und Affen Kunststücke. Und wer da nicht reinfällt, der hat keinen Lokalpatriotismus mehr im Leibe. Schauerlich schön schon!

Etwas abgenommen, auch vielleicht in Folge der Streiks, haben nur die Vereinsvergünstigungen, die im Norden und Nordosten der Stadt in den Spezialitäten-Theatern sich aufzutun pflegen. O, das ist sehr schön! Fregend ein Gefang, Rauch, Gewerl- oder Vergnügungs-Verein nimmt das ganze Lokal für sich, doch hat gegen Zahlung eines entsprechenden Entrees auch jeder gewöhnliche Mensch Zutritt. Gewöhnlich sind diese Festivitäten Sonnabends, und als ich am letzten Sonnabend auf einem Spaziergang hoch oben im Norden, wo die Straßungen so braun aussehen, wie die Kameruner, an einem solchen berühmten Etablissement vorbeikam, zog gerade ein Verein mit Banner, Musik und einem halben hundert Vereinschwefel ein. Ich mit! Man kochte selbstverständlich den üblichen Kaffee, die Vergnügungsräte eröffneten dann schleunigst ein kleines Tanzchen, denn nach einem halben Duzend Tassen Kaffee im Magen muß der Mensch etwas Bewegung haben, und die Kapelle spielte: „Siehste wohl, da kommt er!“ Er kam auch, aber nicht der, der sollte, sondern ein Regenkuß, und die ganze Herrlichkeit zog in den großen Theateraal hinein. Die Künstler des Theaters begannen mit ihren Vorträgen, und es wäre Alles sehr schön gewesen, wenn nicht eine kleine Krabbe von einem Jahre so etwa, auf Mutters Schooß einen Wortschmerz gemacht hätte. Jemand sang gerade: „Lezte Rose!“, als das Ohr schmetternd einfiel. Nun sollte das Balg heraus; aber der Vater protestierte. Sein Kind wäre so gut wie alle anderen Kinder hier im Saal, und daß Kinder einmal schreien, das passiere überall. Trotz dieser Bertheibigung wäre die Hinausbeförderung doch wohl erfolgt, aber während oben auf der Bühne die letzte Rose einsam blühte, fielen hier ein Duzend kleiner Sängler und Sängerrinnen kräftig ein. Na, nun ging's mit dem Abmarschieren weniger glatt. Was thun? Jede Frau Mama brachte eine kleine Spiritusmaschine zum Vorschein und eine Milchschleife, und nun wurde für das kratelnde Jung-Berlin die Abendmahlzeit zubereitet. Inzwischen blühte die letzte Rose weiter. Aber wenn man die Milch nicht genau beobachtet, dann kocht sie über, die weiße Flüssigkeit lief über den Tisch und einer jungen Dame, die mit ihrem Nachbar zu viel zu sprechen hatte, auf das neue blaue Kleid. „Zwanzig Mark kostet das Kleid!“, schluchzte sie. „Ich fordere Schadenersatz!“, rief er. — „Haben Sie sich man nicht so um das bischen Milch,“ entgegnete die unglückliche Besitzerin der Milch, „gehören Sie denn überhaupt zum Verein?“ fragte Madame's Mann. Nun wurs' laut, so daß die letzte Rose nicht weiter blühen konnte. „Schadenersatz!“ — „Zwanzig Mark!“ — „Dummer Kerl!“ — „Raus!“ — „Gustav, laß doch!“ — „Sie Esel!“ — „Sie sollen mir zur die Schöpfen!“ — „Lachbar!“ — „Raus mit die Gesellschaft!“ Stuhlknallen, Abmarsch, Stille! Weiter mit der letzten Rose!

Es war recht nett, aber die Zeit schritt vor und mein Weg war weit, und so entfernte ich mich langsam. An der Saalthür stand der Vereins-Präsident mit mächtiger Schärpe über der Brust. „Wollen Sie denn schon gehen?“ — Ich erklärte meine Grund. „Na, wenn Sie sich nur amüsiert haben!“ — „Ganz gewiß!“ — „Nun sehen Sie, das ist hübsch! Ja, wenn der Klub „Kreuzfidel“ sein Sommerfest giebt, dann ist es auch fidel. Aber Arbeit hat man davon!“ Und er trank mit Mannesmutz einen schäumenden Humpen bis zur Neige.

Georg Paulsen.

2. Fort.]

(Nachdruck verboten.)

Die Stahlbergs.

Novelle von Margarethe Palfy.

Die großen, dunklen Augen Charlottens blickten ruhig und forschend; sie neigte sich freundlich und hieß den Verwandten und den Gast willkommen. Vor dem Offizier stieg es wie ein Traumbild

auf. Er betrachtete sie schweigend, mit großen Augen, sein ganzes Wesen kam in Bewegung und die gewöhnlichen Worte der Begrüßung wollten nicht über seine Lippen.

Endlich athmete er tief auf und fuhr sich mit der Hand über die Stirn, wie um eine ernste Falte wegzuwischen.

Charlotte sah ihm noch immer mit den räthselhaften Augen in's Gesicht und seines Roth stieg langsam in ihre Wangen. Sonderbar, wie unähnlich er seinem Bruder war!

Das Verlobungsmahl verlief heiter und glänzend. Charlotte saß neben ihrem Verlobten, Harry und die Stiefmutter ihr gegenüber. Toaste wurden ausgebracht, geschertzt und gelacht. Die Braut aber war nachdenklich; eine unerklärliche Bangigkeit bedrückte ihr Herz, als sie mit dem Koufin anstieß, zitterte das Glas in ihrer Hand.

Das Mahl war vorüber, in zwanglosen Gruppen bewegten sich die Gäste im Salon. Johannes Norbert stand neben seinem Freunde Harry, einen sorgenvollen Ausdruck im Gesicht. Harry preßte seine Hand.

„Wie mich dieses Haus seltsam umfängt,“ flüsterte er träumerisch. „Eine neue ungewohnte Erregung hält mich fest, seit ich es betreten habe. Als ich den Fuß über die Schwelle setzte, hatte ich eine Vision. Ein Traum, den ich mir im Halbschlummer auf dem Schiffe, wenn die Wogen um mich murren, oft tändelnd ausgemalt, schien sich zu verkörpern. Ich kehrte heim; — schlank, groß und ernst, in wallendem weißem Gewande trat mein Weib mir entgegen und hieß mich willkommen nach langer Zerstreuung am eigenen Herde, lächelnd, erlösend, schein und liebevoll.“ Johannes erschrak. „Harry!“ rief er beschwörend.

Der Offizier wehrte ihn ab. „Sage mir nichts. Ich weiß ja, dergleichen ist nicht für mich.“

„Ich verstehe Dich nicht“, sagte Johannes leise.

„Du willst mich nicht verstehen,“ erwiderte der Freund, und indem er einen Schritt auf ihn zutrat, schaute er fest und ernsthaft in die klugen, guten Augen des Gelehrten. „Glaubst Du, daß sie meinen Bruder liebt?“

„Welche Frage!“

„Seit einem Jahre erst hat sie das Kloster verlassen. Es ist unmöglich, daß sie ihr Herz kennt. Es ist eine Nichtswürdigkeit, sie derartig in eine Verlobung zu drängen. Meinen Bruder kenne ich so gut, wie mich. Ich will ihn nicht schmähnen. Aber sage mir eins: hältst Du es für möglich, daß in seinem Herzen eine wahre und große Liebe Raum findet?“

Johannes schwieg. Der Inhalt des Gesprächs bedrückte ihn. „Wozu diese trüben Voraussetzungen?“ erwiderte er endlich abwehrend.

„Du weichst mir aus!“

„Nun denn: Nein! Robert wird sie nicht glücklich machen. Sie träumt noch, aber ihr Erwachen wird schmerzlich sein.“

Harry machte ein paar Schritte in heftiger, innerer Erregung. „Sie wird nur zu bald erwachen.“

„Wenn es zu spät ist,“ antwortete Johannes traurig.

Harry fuhr auf. „Du verstehst mich und kannst doch ruhig bleiben?“

„Ich bitte Dich, mäßige Dich doch,“ beglittigte Johannes. „Erinnere Dich, daß Dein Aufenthalt hier erst nach Stunden zählt. Und dann — Charlotte ist ein Weib, erzogen, sich selbst zum Opfer zu bringen, nicht, die Fesseln der Gesellschaft und Rücksicht zu zerbrechen.“

„Ein übereilt gefnüpftes Bündniß läßt sich lösen.“

„Sei vorsichtig,“ bat Johannes. „Dein Bruder hat sein gutes Recht für sich und die Bundesgenossenschaft Deiner Stiefmutter. Suche lieber eine Aussprache mit Deinem Vater. Er ist ein Ehrenmann.“

Harry warf einen Blick auf Charlotte. Sein Herz schlug heftig. „Du sagst mir, was mein eigenes Herz mir rät. Alles drängt mich zu ihm hin. Aber noch kann ich nicht. Laß mich erst ruhiger werden.“ Und er nickte dem Freunde zu und ging in den Hintergrund.

Der Abend brach herein und die blühenden Kronleuchter wurden angezündet. Der Wunsch nach Musik wurde rege und Charlotte trat mit

dem ihr eigenen ersten Lächeln an's Klavier. Ein Notenbuch war aufgeschlagen, sie warf einen Blick hinein und stuzte. Dann ließ sie sich zögernd nieder und begann ein Vorspiel. Doktor Norbert trat an's Klavier.

„Darf ich umwenden?“

Charlotte nickte ihm freundlich zu. Während ihre feinen Finger in leisem Spiel über die Tasten glitten, flüsterte Johannes:

„Ich wünsche Ihnen viel, recht viel Glück, gnädiges Fräulein.“

Charlotte brach das Spiel ab und sah ihn groß an. Sie schien schmerzlich bewegt. „Glück zu meiner Verlobung?“ fragte sie, und es klang etwas wie Bitterkeit aus ihren Worten.

Johannes fuhr fort: „Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen wehe that. Aber wenn Sie Kummer haben, — Sie haben auch Freunde, Harry und mich. Vertrauen Sie uns. Wir werden Alles thun, um Ihnen zu helfen.“

Des Mädchens Antlitz bedeckte eine jähe Gluth. „Nein, nein,“ flüsterte sie hastig und beugte sich auf die Noten. Dann senkte sie und in ihren Augen blinkte es wie Thränen. „Es ist Alles zu spät!“ murmelte sie.

Johannes machte eine Bewegung der Ueber-raschung.

Frau Adolfin kam an's Klavier gerauscht. „Nun?“ fragte sie liebenswürdig, aber ihr Ton ließ keinen Widerstand zu. „Wolltest Du nicht singen?“

Charlotte betrachtete das Notenblatt: „Der Wanderer“ von Schubert. Sie beendigte das Vorspiel, und dann klang ihre schöne Stimme durch den Saal. Sie verstand das Lied und ihr eigenes Leid und Weh löste sich darin auf.

Mit verzehrender Gluth hingens Cleonorens Augen an dem blonden Kopfe des Arztes. Mit feiner Wimper hatte er gezuht bei der Vorstellung; hatte er sie überhaupt erkannt oder nicht? Wer hätte es sagen können? Eine einzige höflich-kühle Verbeugung nur gab Zeugniß davon, daß er sie überhaupt bemerkt hatte. Und jetzt stand er am Klavier und sah mit einer an Anbetung grenzenden Verehrung in das schöne, junge Gesicht der Sängerin.

Charlotte war 19 Jahre alt, Cleonore fühlte plötzlich, daß sie 32 zählte. Der Doktor war nur 3 Jahre älter als sie.

Mit einer unruhigen Bewegung stand sie auf und sah in den Spiegel. Sie sah eine üppige, mittelgroße Gestalt von jener verführerischen Weichheit der Formen, wie man sich die Göttin der Liebe denkt. Eine schimmernde Fluth von seegrünem Damast und Spitzen floß an ihr herab; Arme und Schultern waren von einer tadelloßen Eisenbeinweiße, und der dunkle, hochfrisierte Kopf mit den ausdrucksvollen Zügen und den freilich kalten, aber seltsam leuchtenden Augen darüber war zurückgeworfen in einer hinreißenden, festhaften Auswallung: Sie wollte kämpfen für ihr Glück.

In diesem Augenblicke sah der Doktor zu ihr herüber und ihre Augen trafen sich.

Zwölf Jahre waren in Nichts verschwunden. Da stand sie wieder wie damals: schön, hingebungsvoll, heißend und gewährend. Es drängte ihn, zu ihr hinzueilten, den schönen Kopf an das pochende Herz zu drücken, was er damals versäumt hatte, und ihr zu sagen, daß sie miteinander glücklich sein wollten! —

Es war ein Traum! Die verklingende Stimme Charlottens weckte ihn auf. Mit einem verlorenen Lächeln schaute sie in die Ferne. Ein reiner, ernster, friedenvoller Ausdruck lag auf der jungen Stirn. Alles, was noch vorher unklar in ihr stürmte und wogte, hatte sich beruhigt unter dem Zauber des Gesanges. —

Charlotte erhob sich. Den Beifall, den man ihr mit wahrer Begeisterung spendete, abwehrend, trat sie auf den Balkon.

Frau Adolfinens Augen folgten ihr. „Uner-träglich Originalität,“ murmelte sie, während sie die ebenmäßige Gestalt überlog. Sie schob ihren Arm in den einer alten Dame. „Welch herrlicher Mondschein!“ rief sie aus. „Und die warme Luft, diese köstliche Sommernacht!“

Plaudernd, hier und dahin nickend, schritt sie nach dem Balkon und zwang so die übrigen Gäste, ihr nachzufolgen. Harry schloß sich ihr an.

(Fortsetzung folgt.)

Mey's berühmte Stoffwäsche

übertrifft alle ähnlichen Fabrikate durch

Haltbarkeit, Eleganz, bequemes Passen und Billigkeit.

Mey's Stoffkragen und Manschetten sind mit Webstoff vollständig überzogen und infolgedessen von Leinenkragen nicht zu unterscheiden.

Mey's Stoffkragen und Manschetten werden nach dem Gebrauch einfach weggeworfen; man trägt also immer neue, tadellos passende Kragen und Manschetten.



GOETHE
(durchweg gedoppelt)
ungefähr 5 Cm. hoch.
Dtd.: M. —90.



HERZOG
Umschlag 7/8 Cm. breit.
Dtd.: M. —85.



LINCOLN B
Umschlag 5 Cm. breit.
Dtd.: M. —55.



WAGNER
Breite 10 Cm.
Dtd. Paar: M. 1.20.



COSTALIA
conisch geschnittener Kragen,
ausserordentlich schön
und bequem am Halse sitzend.
Umschlag 7/8 Cm. breit.
Dtd.: M. —85.



SCHILLER
(durchweg gedoppelt)
ungef. 4 1/2 Cm. hoch
Dtd.: M. —90.



FRANKLIN
4 Cm. hoch.
Dtd.: M. —60.

Fabrik-Lager von Mey's Stoffkragen in

Merseburg: Otto Schultze, Buchbinder. — Gust. Lots, Buchbinder. — G. H. Volkmann, —

oder direct vom

Verwand-Geschäft **MEY & EDLICH, Leipzig-Plagwitz.**

Höchst wichtig für jeden Haushalt.

C. M. Schladitz,

Seifenfabrik und Versandgeschäft, Prettin a. Elbe

berufenet gegen Nachnahme oder vorherige Einfindung
zu **wirklichen Fabrikpreisen** schon von 1/4 Centner ab
franko jeder Bahnstation, inklusive Kisten

garantirt reine Waschseifen,

als: Kern-Wachs-Seife, weiß, pro Pfd. 26 Pfg., Oranienburger
Kern-Seife, gelblich, pro Pfd. 23 Pfg., Harz-Kern-Seife, gelb, pro
Pfd. 22 Pfg., do. braun, pro Pfd. 20 Pfg., Talgseife, rot od. blau marm.
pro Pfd. 19 Pfg., Elainseife, 1/2 Ctr. 18, 1/2 Ctr. 9.50, 1/4 Ctr. 5 Pfg.

Maßer und Preisliste gratis und franco.

Probepostpakete, enthaltend netto 9 1/2 Pfd. in 6 Sorten
gemischt, Mark 2.80 franco gegen Nachnahme.

(Empfohlen von der Redact. der Hausfrauenzeitung „Bon Haus zu Haus“ in Nr. 12.)

Außerordentlich günstige Offerte.

Meine auf das Modernste und Ausgezeichnetste
ingerichtete

Buchdruckerei mit Gasmotorbetrieb

halte bestens empfohlen, mit dem Bemerkten, dass ich
Schwarz- oder Buntdruck

mindestens ebenso schnell, billig u. sauber
liedere, als jede auswärtige Konkurrenz.

Merseburg.

Merseburger Kreisblatt-Druckerei.

A. Leidholdt,
Buchdruckereibesitzer.

**1 Bauergut bei Freiberg und 1
Stadtgut in Zwönitz** in der Größe von 44
bez. 132 Aclern sind für nur 34000 bez. 68000
Mark bei 12000 bez. 18000 Mark Anzahlung
durch uns zu verkaufen.

Vieweger & Co., Leipzig,
Katharinenstraße 3 I.

Zum 1. October suche ein anständiges, eheliches
Dienstmädchen.

Zu erfragen in der Kreisblatt-Expedition.

Einen Lehrling

sucht sofort oder October 1889.

Otto Elbe, Bäckermeister.

15—20 Str. Quarg

fauft **Käsefabrik Schtendik;**

Ludwig Schwarze.

Ein eleganter, sehr dauerhafter **Selbst-
futschierwagen**, Naturholz, 1 u. 2spänn.
sowie dazu passende fast neue ungarische hellbraune
Züdergeschirre sind zu verkaufen.

Rittmeister **v. Wentzky.**

Ein Laden ist sofort H.

zu vermieten und am 1. Octbr. d. Js. zu beziehen.

F. W. Benneke, Mälzerstraße 13.

Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von A. Leidholdt in Merseburg, (Alttenburger Schulplatz 5.)



**Wasserdichte
Regenschutz-
decken**

für Pferde, Wagen u.
Diemen

chemisch imprägnirt.

Specialität:

Vanille-Bruch-Chocolade

unübertroffen an Wohlgeschmack und Reinheit
empfehl

Fr. Schreiber's Conditorei.

Alten u. jungen Männern

wird die seiden in neuer vermehrter Auflage er-
schienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller
über das

**gestörte Nerven- und
Sexual-System**

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung
dringend empfohlen.

Preis incl. Zusendung unter Couvert 1 Mk.
Eduard Bendt, Braunschweig.

**20 Jahre in
einer Familie!**

Ein Hausmittel, welches eine so lange Zeit stets
vorrätig gehalten wird, bedarf keiner weiteren
Empfehlung; es muß gut sein. Bei dem echten
Anker-Pain-Expeller ist dies nachweislich der
Fall. Ein weiterer Beweis dafür, daß dieses
Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin,
daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast
angepriesene Heilmittel verucht, doch wieder zum
altbewährten Pain-Expeller greifen. Sie haben
sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß
dieses Hausmittel sowohl bei Gicht, Rheumatismus
und Gliederreihen, als auch bei Erkältungen,
Kopf-, Zahn- und Nüdenschmerzen, Seiten-
schmerzen u. am sichersten hilft; meist verschwinden
schon nach der ersten Einnahme die Schmerzen.
Der billige Preis von 50 Pfg. bzw. 1 Mk. er-
möglicht auch Unbemittelten die Anschaffung; man
hüte sich jedoch vor schädlichen Nachahmungen und
nehme nur Pain-Expeller mit der Marke „Anker“
als echt an. Vorrätig in den meisten Apotheken.
— Haupt-Depot: Marien-Apothete in Merseburg.
— Ärztliche Gutachten senden auf Wunsch:
F. W. Richter & Co., Rudolstadt.

Singer-Nähmaschinen

für Familien und Handwerker. **Reelle drei-
jährige, schriftliche Garantie.** Theilzahlung
ohne Preiserhöhung. **Lehrcursus des
Tailen-Zuschneidens**, sowie Unter-
richt in allen Arbeiten auf der Maschine unent-
geltlich. **Gutpassende Schmitte à 30**
bis 50 Pfg. Alle Ersatztheile, Nadeln, Del. u.
Reparatur-Werkstatt für alle
Maschinen.

Gustav Engel, Mechaniker.
Merseburg. Weiße Mauer 3.

Cognac

der Export-Cie.
für Deutschen Cognac
Köln a. Rh., Saliering 55,
bei gleicher Güte bedeutend billiger
als französischer.

Man verlange stets Flaschen-Etikettes mit unserer Firma.
Directer Verkehr nur mit Wiederverkäufern.

Ca. 200 Str. Roggenkleie
verkauft **Otto Elbe, Neumarkt 48.**